

REZENSIONEN

Günter Ewald

An der Schwelle zum Jenseits

Grünewald, Mainz 2001

ISBN 3-7867-2340-0, 192 Seiten, € 16,80

Rezensent:

STEFAN HÖGL

Wie die meisten Bücher, die sich dem Thema Nahtod-Erfahrungen (NTE) widmen, beginnt auch dieses mit einer Auflistung verschiedener Berichte. Sie füllen etwa ein knappes Drittel des Werks. Später dienen die Berichte dann als „Material“, mit dem verschiedene Aspekte der NTE verdeutlicht werden sollen.

Das zweite Kapitel widmet sich medizinischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen. Ewald sieht das Autoskopierlebnis als real an, da es durch die beobachteten Gegenstände und Ereignisse verifizierbar sei. Bei der Natur der anderen Elemente von Nahtod-Erfahrungen hält sich der Autor auffallend zurück und äußert sich bis zum Schluss nur andeutend. Anders bei den Phänomenen Telepathie, Hellsehen und Präkognition: Ewald übernimmt hier recht kritiklos Sheldrakes Thesen von der Gedankenübertragung bei Tieren. Ob sie nun das Heimkommen ihres Herrchen vorausahnen, einen „Bombenangriff“ vorhersehen oder nur den Tod ihres Besitzers – Ewald hält Telepathie bis hinab in die Insektenwelt für „einwandfrei erwiesen“. Lediglich bei Visionen der eigenen Zukunft im Rahmen der NTE wird die psychologische Erklärung der „self-fulfilling prophecy“ ins Spiel gebracht. Hier wäre mehr Skepsis angebracht gewesen.

Was außer den erwähnten Phänomenen kann noch als „übersinnlich“ eingestuft werden? Ewald erwähnt hier das klassische Geschehen der NTE, die oft deutlichen Nachwirkungen sowie die große Gedächtnisleistung beim „Lebensfilm“ – der Rückschau auf das bisherige Leben, wie es von vielen Betroffenen berichtet wird. Wie diese Gedächtnisleistung im Zusammenhang mit dem Leib-Seele-Problem zu bewerten ist, wird jedoch ausgespart. Erst später folgt ein kurzer Hinweis auf die Position von John C. Eccles.

Ewald nimmt an, „dass die Grundbestandteile oder ‚Bausteine‘ von Nahtoderfahrungen angeboren, also im genetischen Code des Menschen programmiert sind, ebenso wie die Sprachfähigkeit, das Sehvermögen oder das Bewusstsein“ (S.100). Das ist schnell dahingegagt, stehen doch gravierende philosophische Grundannahmen zur Diskussion. Ewald schwankt hier zwischen einem naturwissenschaftlichen Weltbild und dem Aufzeigen von dessen Begrenztheit. So spekuliert er auf der einen Seite über eine „quantenphysikalische Erweiterung der Neurobiologie“, um übersinnliche Phänomene zu erklären (eine Vorgehensweise, die sich bei populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch überzeugter Materialisten finden lässt), auf der anderen Seite kritisiert er die Evolutionstheorie, weil er sie als eine unzureichende Erklärung für die Erscheinungen der Welt betrachtet.

Im dritten Abschnitt des Buchs wird die kulturelle Seite der Nahtod-Erfahrungen beleuchtet. Ewald nimmt zunächst Bezug auf die Studien der Konstanzer Soziologen um Knoblauch /Soeffner. Ungeachtet der kulturellen Prägung der NTE-Inhalte handle es sich gleichwohl um eine universale Erscheinung, die auch bei Atheisten stattfindet. Beispielhaft lenkt Ewald die Aufmerksamkeit der Leser auf China. Er verweist einmal auf die Nahtod-Erfahrungen von Erdbebenopfern aus dem Jahr 1976, die ein Beleg für die kulturübergreifende Phänomenologie der NTE seien. Zum anderen nennt Ewald eine Studie zum Amida-Buddhismus, zu dessen Weltbild auch und gerade Nahtod-Erfahrungen beigetragen hätten.

Das vierte Kapitel widmet sich den Phänomenen des Religiösen von einer grundlegenden Seite her. Ewald orientiert sich an der Darstellung von Rudolf Otto über das Heilige, weithin bekannt unter den Begriffen des „Numinosen“ und des „Ganz Anderen“. Jenen sechs Momenten des Numinosen, wie sie sich bei Otto finden, ordnet Ewald schließlich eine phänomenologische Entsprechung bei Nahtod-Erfahrungen zu. Angesichts der vielfältigen Berichte fällt diese Gegenüberstellung nicht schwer.

Noch einen Schritt weiter geht es im fünften Abschnitt, der nun bis zum Ursprung des Heiligen bzw. Religiösen vordringen will. Ewald sucht zunächst nach Anknüpfungspunkten im Sinne der klassischen Evolutionstheorie. Schon bevor er den Ursprung des Menschen in Afrika nachzeichnet und dessen Ausbreitung und Lebenswelt beschreibt, widmet er sich dem religiösen Ursprung. Als Beispiel dient der gemeinsame Regentanz der Schimpansen bei Gewitter. Ewald bezeichnet ihn als „Kollektivschauder“ und als „Übersichhinauswachsen“. Doch weist er die oft verbreitete Verkoppelung von Religion und archaischer Gewalt zurück. Den Ursprung des Heiligen und der Religion sieht Ewald in Verbindung mit einem zunehmenden Sozialverhalten und dem dabei aufkommenden „Gefühl der Liebe“.

Das letzte Kapitel widmet sich dem Verhältnis von Nahtod-Erfahrungen und christlichem Glauben. Für den Autor, ehemals Mitglied im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages, ist dies eine zentrale Frage. Wie schon während der bisherigen Argumentation zu spüren war, grenzt sich Ewald nun deutlich von Randpositionen ab. Auf der einen Seite weist er die in esoterischen Kreisen vielfach verbreitete Reinkarnationslehre zurück, nicht zuletzt weil es dafür auch keinerlei Beweise gebe. Auf der anderen Seite kritisiert Ewald die Position der christlichen Fundamentalisten, wie sie vor allem in den USA anzutreffen sind. Abschließend diskutiert er einige theologische Positionen zum christlichen Auferstehungsglauben.

Insgesamt hat sich Ewald einem großen Themenkreis rund um die Nahtod-Erfahrungen gewidmet. Auch wegen der ausführlichen Würdigung der Berichte bietet das Buch für Einsteiger eine gute Orientierung. Wer mit der Phänomenologie der NTE bereits vertraut ist, mag sich hier und da eine genauere Akzentuierung wünschen.